

Hans-Jürgen Urban

## **Vorlauf zu einem HKWM-Artikel ›Mosaik-Linke‹**

### *Zum Begriff der Mosaik-Linken*

Seit der Begriff der Mosaik-Linken im linken Diskursraum präsent ist, gewinnt er als Bezugspunkt sozialwissenschaftlicher und gesellschaftspolitischer Selbstverständigung an Bedeutung. Das gilt für die Debatte um eine Reanimierung soziologischer Sozialkritik (Dörre 2015, 216) ebenso wie für das Plädoyer für eine marktkritische »Public Sociology« (Aulenbacher/Dörre 2015, 12). Ob aus geschlechtersoziologischer Perspektive Veränderungen in den Reproduktionsbedingungen und Herrschaftsbeziehungen (Aulenbacher 2013, 25ff) in den Blick genommen werden; ob über die politisch-strategische Positionierung der europäischen Linken (Deppe 2013b) oder der gewerkschaftlichen Reformlinken (Hyman/Gumbrell-McCormick 2010, 328; Hyman 2013, 71) debattiert wird; ob nach den Chancen von »rot-rot-grünen« Bündnissen (Strohschneider 2014, 66ff), einer linken pluralen Bewegung (Luxemburg 1/2010; Hawel/Kalmring 2016) oder der Re-Formulierung eines »Reformsozialismus des 21. Jahrhunderts« gefahndet wird (Altvater 2010, 229) – der Vorschlag, linke Analyse- und Strategieprobleme unter Zuhilfenahme der Mosaikmetapher zu bearbeiten, stößt auf Resonanz. Ähnliches gilt für progressive institutionelle Zusammenhänge. An profilierten Orten linker Debatte wie dem Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung (Brie 2015) oder dem Institut Solidarische Moderne (Buckel u.a. 2013) fanden mosaiklinke Essentials Eingang.

Trotz analytischer und politischer Differenzen verbindet das Gros der erwähnten Debatten ein kapitalismuskritischer Grundimpuls und die Bereitschaft, sich an den komplexen Fragen gesellschaftlicher Transformationsstrategien abzuarbeiten. Der Begriff der Mosaik-Linken thematisiert die klassische Frage, was unter den Bedingungen des Gegenwartskapitalismus »links« und welches Subjekt zu adressieren sei. Mitunter wird er dabei pragmatisch zur Bezeichnung der als vielfarbig befundenen, real existierenden Linken in Dienst genommen (Misik 2015, 17, 98, 152). Doch seiner ursprünglichen Intention nach wurde der Begriff eher im Sinne eines zu erarbeitenden Strategieprojektes, und in seiner begrifflichen Abstraktion eher als Idealtypus denn als empirischer Befund konzipiert (vgl. Urban 2009, 2010, 2012, 2014).

Die Mosaik-Linke will also mehr sein als eine regulative Idee politischer Ethik. Der Begriff versucht, Konstituierungsbedingungen und politische Ambitionen progressiver, kapitalismuskritischer Bewegungen und Organisationen aus den Basisdynamiken des Gegenwartskapitalismus herzuleiten. Mit diesen Dynamiken, die die Mosaik-Linke zugleich zu ändern trachtet, ist sie in dialektischer Abhängigkeit verbunden. Die Revitalisierungsanstrengungen einer kapitalismuskritischen Linken

begründen sich aus ihrer aktuellen Schwäche. Nicht nur hat der Übergang vom Fordismus zu einer postfordistischen Formation die Linke elementar geschwächt (vgl. Ingrao/Rossanda 1996; Revelli 1999; Wallerstein 2014). Der moderne Kapitalismus hat seine systemkritische Opposition weitgehend erfolgreich absorbiert und daraus Lebenskraft geschöpft. Die Demontage des fordistischen Wohlfahrtsregimes mit seinem sozialen Klassenkompromiss hat die Arbeitskraft auf neue Weise in Wert gesetzt und Gewerkschaften in die Defensive gedrängt; und der »neue Geist« des neoliberalen Kapitalismus (Boltanski/Chiapello 2003) triumphierte durch eine rhetorische Enteignung der Traditionslinken, indem er emanzipatorische Begriffe wie Freiheit, Individualität und Solidarität kapitalismuskompatibel umdeutete und zu Triebkräften des neuen Kapitalismus machte. Die Defensive linker Politik ist derart, »dass selbst die Paradigmen, mit denen eine solche Politik traditionell arbeitete, diskreditiert scheinen« (Eagleton 1997, 1). Nicht, dass Proteste gegen die Zumutungen der globalen Verhältnisse gänzlich verschwunden wären. Doch fasst man das Projekt linker Kapitalismuskritik nicht nur als Gegenideologie zum Neoliberalismus, sondern als reale und vor allem interventions- und hegemoniefähige Bewegung, so handelt es sich bei den Gegenwartsgesellschaften weitgehend um einen »Kapitalismus ohne Linke«.

Der Sieg des Kapitalismus über seine Systemkritiker/innen könnte sich jedoch als Pyrrhussieg erweisen. Indem er sich den antikapitalistischen Stachel gezogen hat, beraubte er sich einer unverzichtbaren Voraussetzung seiner Korrektur- und Anpassungsfähigkeit und seines Stabilitätsgeheimnisses. Perioden systemkritischer Gegnerschwäche waren stets auch Phasen mangelhafter kapitalistischer Selbstkorrekturen und sich zuspitzender Widersprüche. Aus diesen gingen dann früher oder später Anknüpfungspunkte antikapitalistischer Gegenwehr hervor. Die Linke steht auch gegenwärtig vor einer paradox anmutenden Aufgabe. Sie muss sich mittels einer auf der Höhe der Zeit befindlichen Kapitalismuskritik als antikapitalistische Kraft revitalisieren und dürfte damit den Kapitalismus zunächst zu Selbstkorrekturen und auf einen rationaleren Entwicklungspfad zwingen. Zugleich muss sie die Perspektive auf eine Systemtransformation öffnen, da innerhalb der Strukturen des gegenwärtigen Finanzmarktkapitalismus die Bewältigung der sozialen und ökologischen Existenzprobleme nicht erwartet werden kann. So könnte sich eine zeitgemäße Kapitalismus-Kritik, ob in korrekativer oder transformativer Absicht formuliert, zum Kitt zwischen »reformistischen« oder »radikalen Teilen« einer erneuerten Linken entwickeln (Urban 2010); und sie könnte den »leeren Signifikanten« (Laclau 2014, 8) der Bewegung füllen, ohne den mosaiklinke Identitätsbildung stets fragil bleiben dürfte.

### *Umbruchdynamiken des Gegenwartskapitalismus – Kontexte linker Defensive*

In den kritischen sozialwissenschaftlichen Debatten wird mit Begriffen wie Postwachstums-Kapitalismus (Dörre/Becker 2018), Finanzmarkt-Kapitalismus (Windolf 2008), Kultur-Kapitalismus (Reckwitz 2017) oder Hightech-Kapitalismus (Haug 2012) versucht, die Konstitutiva der heutigen Formation herauszuarbeiten. Klaus

Dörre und Karina Becker fokussieren auf eine ökonomisch-ökologische Doppelkrise des kapitalistischen Entwicklungsmodells, das an strukturelle Wachstumsgrenzen stößt; Paul Windolf hebt die gewachsene Bedeutung der Finanzkapitalakkumulation für den ökonomischen Reproduktionsprozess und die soziale Stratifizierung hervor; Andreas Reckwitz konstatiert eine Kulturalisierung sozialer Ungleichheiten als Wesenszug postindustriell-spätmoderner Gesellschaften; und Wolfgang F. Haug analysiert aus einer produktivkraftorientierten Perspektive eine neue Qualität hochtechnologischer Produktionsweise, die auf computergestützter Arbeit und digitalen Produkten beruht.

Die Debatte um die Mosaik-Linke ist ein Kind dieser Zeit und ihrer Kontroversen. Sie will sich mit der durchaus realen Gefahr eines historischen Endes der Linken nicht abfinden. Entstehungskontext, Konstituierung und Praxis mosaiklinker Strategien werden durch Dynamiken geprägt, die sich in den ökonomischen, sozialen und politisch-kulturellen Sphären der Gegenwartsgesellschaften entfalten.

Von entscheidender Bedeutung ist die *finanzkapitalistische Transnationalisierung* des Kapitalismus, die die Regulierungsmodelle der nationalen Ökonomien überschreiten. Das Zusammenspiel von ökonomischer Globalisierung und politischer Deregulierung lässt die Konturen eines finanzmarktgetriebenen Akkumulationsmodells sichtbar werden. So entstehen transnationale Wertschöpfungszusammenhänge, während die sozialen und politischen Praxen vielfach in den nationalstaatlichen Arenen verharren. In der Transformation des Wohlfahrtsstaats-Kapitalismus gewinnt der immanente Antagonismus zwischen kapitalistischer Ökonomie und politischer Demokratie neue Relevanz. Essentials des »demokratischen Kapitalismus« (Streeck 2013) geraten unter Druck. Der Gegenwartskapitalismus neigt zum Autoritarismus, wobei die Wende zum autoritären Kapitalismus »durch die schleichende ›Transformation der Demokratie‹ im Zeichen der neoliberalen Hegemonie im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts vorbereitet« wurde (Deppe 2013a, 11).

Zugleich polarisieren sich die Lebenschancen (Bude/Staab 2016; Reckwitz 2017). Die eklatante *Ungleichverteilung von Einkommen, Vermögen und sozialen Bildungs- und Lebenschancen* befördert die Spaltung der Gesellschaft in kulturelle Milieus. Prekarisierung der Erwerbsarbeit und Enteignung von Sozialeigentum treffen auf eine Gesellschaft, die nach drei Jahrzehnten Globalisierung und Deregulierung kaum mehr zur Bereitstellung von Sozialschutz und Solidarität fähig ist. Die tiefgreifenden Umbrüche wirken in die Prozesse sozialkultureller Sinnstiftung und Bedeutungsproduktion und damit in die gesellschaftlichen Identitäts- und Anerkennungsregime hinein (Reckwitz 2017, 273ff). Der Lebensstil einer neuen, aufsteigenden und ressourcenstarken ›Mittelklasse‹ wird als die eigentlich wertvolle, zukunftsweisende Lebensform prämiert, und die tragenden Elemente dieser Lebensweise wie Kreativität, Stilbewusstsein, Unternehmergeist und Kosmopolitismus werden zum gesellschaftlichen Maßstab eines erfolgreichen und gelingenden Lebens. Die Lebensstile der absteigenden und ressourcenschwachen ›Unterklasse‹ werden von außen, aber auch von ihren Träger/innen selbst abgewertet und gelten als Teil einer Kultur von Verlierern und Abgehängten. »In der gesellschaftlichen

Repräsentation und der subjektiven Selbstwahrnehmung betrifft Ungleichheit nun nicht nur materielle Ungleichheit, sondern auch und gerade kulturelle Unterschiede in den Kompetenzen, im Ethos, in der Alltagsästhetik und insgesamt im anerkannten Wert oder der Wertlosigkeit eines Lebensstils.« (Ebd., 284)

Die sozialen Verwerfungen gehen mit Deprivationserfahrungen und -ängsten der traditionellen Arbeiterschaft wie der Mittelschichten einher. Desintegration und Identitätskrisen hinterlassen ein Orientierungsvakuum, in das eine organisierte und professionalisierte Rechts-Elite mit Deutungs- und Identitätsangeboten hineinwirkt. Der traditionelle linke Sozialreformismus erscheint weder fähig noch willens, dem Bedürfnis nach einer zeitgemäßen Kollektividentität durch progressive Angebote zu entsprechen (Eribon 2016, 117ff). Die rechtspopulistische Erzählung ruft das resignierte oder emotionalisierte Individuum als Subjekt an und strukturiert zunehmend seine materiellen Praktiken (vgl. Althusser 2010). Sie aktiviert latente Ressentiments und kodiert über die Aufwertung verunsicherter Individuen zu Subjekten einer Bewegung leergelaufene Bedürfnisse nach Kollektividentität um.

*Soziale Kampffelder und mosaiklinke Akteure* – Die skizzierten Dynamiken zerschneiden nicht nur institutionelle Kontexte und Erfahrungshorizonte gesellschaftlicher Akteure. Sie binden diese auch in gesellschaftliche Felder mit spezifischen Funktionslogiken ein. Diese Feldlandschaften prägen Interessenlagen und Handlungspräferenzen der Subjekte und konfrontieren sie mit spezifischen Zwängen und Anreizkonstellationen. Kollektives, feldübergreifendes Handeln wird so immer wieder konterkariert. Das gilt nicht zuletzt für die sozialen Praxen einer übergreifenden Solidarität.

Angesichts der vielfältigen Spaltungen könnte die mosaiklinke Perspektive in einem Kooperationsverbund kritischer Kräfte liegen, in dem sich unterschiedliche Individuen, Organisationen und Bewegungen zusammentun und die Spezifika ihrer Handlungspotenziale zu einem politischen Projekt zusammenfügen, ohne eigene Identitäten preiszugeben. Dabei akzeptiert die Metapher des Mosaiks, dass kapitalistische Gesellschaften Prozessen der sozialen Differenzierung unterliegen, aus denen eigensinnige Kontexte in Form sozialer Felder hervorgehen. Für Pierre Bourdieu ist ein solches Feld »ein autonomer Mikrokosmos innerhalb des sozialen Makrokosmos«, »ein Universum, das seinen eigenen Gesetzen gehorcht, die sich von den Gesetzen der gewöhnlichen sozialen Welt unterscheiden« (2001, 41f). Ein jeder Mikrokosmos ist »ein Kräftefeld und ein Kampffeld zur Veränderung der Kräfteverhältnisse« (ebd., 49). Und doch zerfällt der Gegenwartskapitalismus nicht in zusammenhanglose, autonome Gesellschaftsteile. Der Makrokosmos und mit ihm alle Mikrokosmen stehen unter einem imperialen Ökonomisierungsdruck, der von der finanzkapitalistischen Akkumulationsdynamik ausgeht. Klaus Dörre (2015) hat diese Dynamik als »kapitalistische Landnahme« gefasst, als einen kapitalismusimmanenten Expansionsdrang, der kontinuierlich gesellschaftliche Bereiche für Kapitalverwertung und kapitalistisches Wachstum erschließt. Die spezifischen Feldkonstellationen ergeben sich letztlich aus der Kollision der feldimmanenten Logiken mit dieser externen Expansionsdynamik. Es ist die finanzkapitalistische Akkumula-

tionsdynamik, die gleichsam als »letzte Instanz« in alle Sektoren der Gesellschaft hineinwirkt. Damit schafft der Finanzkapitalismus jenen Bezugspunkt, auf den sich die Mosaik-Linke als Gegenkraft bezieht. Sie konstituiert sich als »countervailing power« (Galbraith 1952), um seinen destruktiven Folgen entgegen zu wirken.

### *Parteien, Bewegungen, Intellektuelle – mosaiklinke Akteure*

Was kann diese Funktionsbestimmung der Mosaik-Linken für ihre interne Struktur bedeuten? Wenn gesellschaftliche Akteure in feldspezifische Akteurskonstellationen und -logiken eingebunden sind, prägt das nicht nur Interessenlagen, Präferenzen und Kompetenzen. Es führt auch dazu, dass kein Feldakteur a priori feldübergreifende Handlungskompetenz für sich reklamieren kann. Das sollte Konsequenzen für den linken Konstituierungsprozess haben. Die Mosaik-Linke wäre als eine Assoziation von Feldakteuren zu begreifen, die die Arbeit an der progressiven Veränderung im eigenen Feld nicht geringer achtet als die Bemühungen, feldübergreifende Handlungsfähigkeit hervorzubringen. Sie hätte sich aus der Interaktion all jener Akteure zu bilden, deren Interessen durch die finanzkapitalistische Expansion und die kapitalkonformen Lösungsstrategien unter die Räder zu geraten drohen. So könnte eine neue soziale Machtform entstehen, hervorgehend aus der Verbindung der Macht der organisierten Lohnarbeit, den Kräften einer zivilgesellschaftlich aktivierten politischen Öffentlichkeit, der Diskursmacht kritischer Intellektueller, der Nachfragemacht politisierter Konsumenten usw.. Ein solcher Kollektivakteur sollte sich vor einem überzogenen Vereinheitlichungsanspruch hüten. Vielmehr sollte die wechselseitige Anerkennung der jeweiligen Bewegungs- und Organisationskulturen als Schlüsselressource verstanden und entwickelt werden. Gerade in der Unterschiedlichkeit der Erfahrungen, Kompetenzen und Zugänge liegt die Chance, die aus den Widersprüchen des Finanzmarkt-Kapitalismus hervorgehenden Widerständigkeiten zusammenzuführen und zu einem wirkungsmächtigen Korrektiv zu formieren.

*Mosaiklinke, Staat und Parteien* – Das Verhältnis von Initiativen und Bewegungen zum Staat und seinen Organen, Institutionen und Ressourcen dürfte dabei dauerhafter Konfliktgegenstand in den mosaiklinken Selbstvergewisserungsprozeduren sein. Der Diskursraum wird durch einen eher naiven, machtvorgessenen Antietatismus und einen nicht minder naiven, staatsfixierten Reformismus markiert. Zurecht trifft eine zu starke Fokussierung auf staatliche Politik mitunter auf ein prinzipielles oder erfahrungsgesättigtes Misstrauen gegenüber der Eignung des bürgerlichen Staates für antikapitalistische Politik. Und dennoch müssen progressive gesellschaftliche Verhältnisse letztlich auch in progressive Gesetze münden, müssen entsprechende Budgets aufgestellt werden. Die staatlichen Interventionsmedien Recht, Geld und Normen sind auch für eine durchsetzungsfähige Linke von zentraler Bedeutung. Kurzum, auch ein öko-sozialer Pfadwechsel ist auf entsprechende Entscheidungen in den politisch-administrativen Arenen angewiesen.

Gefordert ist ein reflektierter Bezug auf den Staat als Transformationsakteur, der Möglichkeiten und Grenzen staatlichen Handelns unter kapitalistischen Bedin-

gungen stets neu auslotet (etwa Wright 2017, 221ff). Eine solche Herangehensweise stellt hohe Anforderungen an alle Beteiligten. Vor allem mosaiklinke Parteien müssen sich in ihrer Parlaments- und Regierungsarbeit der Gefahr der Verselbständigung des politischen Systems und seiner Abschottung gegenüber der Gesellschaft entgegenstemmen, sich also in Oppositions- oder Reformpolitik aktiv um permanente Rückkoppelungen mit gesellschaftlichen Akteuren bemühen.

*Mosaiklinke, Gewerkschaften und soziale Bewegungen* – Auch die Gewerkschaften sind ein unverzichtbarer Mosaik-Akteur. Fraglich ist jedoch, ob die Sozialpakte des Krisen-Korporatismus, die sich vor allem in Deutschland zur Bewältigung der Folgen der großen Finanzkrise seit 2007 herausgebildet hatten, einen geeigneten institutionellen Rahmen für eine progressive gewerkschaftliche Mosaikpolitik darstellen. Eine offensive Umverteilungspolitik von Einkommen und Vermögen zu Gunsten von Arbeits- und Soziallöhnen, die Re-Regulierung des Arbeitsmarktes und nicht zuletzt die unabdingbare Demokratisierung wirtschaftlicher Entscheidungen dürfte sich schnell als korporatismusinkompatibel erweisen. Das Verbleiben der Gewerkschaften in den nationalen Sozialpakten hemmt zugleich die überfällige Transnationalisierung ihrer Politik. Der strategische Gewinn einer autonomen Politik außerhalb korporatistischer Restriktionen und einer bündnispolitischen Erweiterung gewerkschaftlicher Interessenpolitik läge darin, die eigenen Machtressourcen durch strategische Allianzen mit anderen Akteuren zu ergänzen. Zu denken wäre hier an die globalisierungskritischen, ökologischen und Menschenrechtsbewegungen, die diversen sozialen Selbsthilfeinitiativen und Sozialverbände, kritische Kulturschaffende und Intellektuelle und nicht zuletzt die Träger kritischer Konsument/innenmacht.

*Mosaik-Linke und Intellektuelle* – Ein mosaiklinker Formierungsprozess kommt nicht ohne »organische Intellektuelle« (Antonio Gramsci) aus. Doch die Aufgaben von Intellektuellen innerhalb einer europäischen Mosaik-Linken unterscheiden sich von denen, die Gramsci dem organischen Intellektuellen des Proletariats bei der Bildung eines gegenhegemonialen historischen Blocks zgedacht hat. Gramsci spricht von einer »Elite von Intellektuellen eines neuen Typs«, die »direkt aus der Masse hervorgehen und gleichwohl mit ihr in Verbindung bleiben, um zu ›Korsettstangen‹ derselben zu werden« (Gramsci 1991ff, 1390). Dabei geben sie ihrer Klasse »Homogenität und Bewusstsein der eigenen Funktion nicht nur im ökonomischen, sondern auch im gesellschaftlichen und politischen Bereich« (ebd., 1497).

Auch die Konstituierung der Mosaik-Linken muss mit der Herausbildung von Gegenhegemonie einhergehen. Doch als heterogener Kollektivakteur bezieht sie sich nicht auf *eine* gesellschaftliche Gruppe oder soziale Klasse. Die Heterogenität ist ihr Vorteil und Nachteil zugleich: Die Stärke einer mosaiklinken Bewegung wäre »die Verschiedenheit, ihre Schwäche die politische Fragmentierung« (Altvater 2010, 229). Die wechselseitige Anerkennung der jeweiligen Bewegungs- und Organisationskulturen wird zur Schlüsselressource kollektiver Politikfähigkeit. Zugleich steigt die Bedeutung politisch integrierender Projekte, die über sozioökonomische, politische und kulturelle Differenzen hinweg kollektive Identitäten entlang

gesellschaftlicher Schlüsselfragen stiften und damit kollektive Handlungsfähigkeit befördern. Fasst man, wie Jürgen Habermas (2006), die Schlüsselkompetenz des Intellektuellen in einem »avantgardistischen Spürsinn für Relevanzen« (551), so müsste sich der intellektuelle Beitrag zur Mosaik-Linken v.a. im frühen Aufspüren jener relevanten, weil integrierenden Projekte konkretisieren, die kollektive Handlungsfähigkeit – auch unter Erhaltung von Diversität – befördern können. Der organische Klassenintellektuelle mutiert zum integrierenden Bewegungsin-tellektuellen (Urban 2012, 176ff).

### *Prozeduren und Konfliktlinien mosaiklinker Verständigung*

Hegemoniefähigkeit ist eine Schlüsselressource mosaiklinker Politik. Das gilt »nach außen«, also mit Blick auf den Kampf um Deutungshoheiten und Diskursverschiebungen in Gesellschaft und Staat. Die Hegemoniefrage stellt sich aber auch »nach innen«. Für den Konstituierungsprozess eines mosaiklinken Akteurs sind die Regeln und Modalitäten interner Entscheidungs- und Strategiebildung von zentraler Bedeutung. Dass in diesen Verständigungsprozessen diskursethisch reflektierte und deliberative Verfahren eine zentrale Rolle spielen müssen, ergibt sich aus der pluralistischen Anlage des Projekts. Jedoch wäre es naiv und fiel hinter den Stand sozialwissenschaftlicher Diskursanalysen zurück, den mosaiklinken Diskursraum als frei von Verzerrungen durch Machtasymmetrien und Führungsambitionen zu denken. Zu Recht ist von feministischer Seite darauf verwiesen worden, dass auch die »Allianzbildung herrschaftsförmig« abläuft und die Gefahr besteht, dass der »(tradierte) linke Rahmen die feministische Andro- und Eurozentrismuskritik einengt«. Ob die gleichwertige Repräsentation gelingt, hängt »nicht zuletzt von der herrschaftskritischen Reflexion des Mosaiks auf seine Zusammensetzung insgesamt ab« (Aulenbacher 2013, 25f). Die Verständigung über die internen Regeln der Meinungs- und Entscheidungsfindung läuft faktisch auf die Ausbuchstabierung einer mosaiklinken Diskursordnung hinaus. In dieser muss über Diskursberechtigte, Themen und Verfahren entschieden und ggf. nichtintendierten, aber wirkungsmächtigen Ausschließungs-, Verdrängungs- und Kontrollprozeduren vorgebeugt werden (Foucault 1991, 17ff).

Eine herrschaftskritisch reflektierte Kultur schließt die Übernahme einer legitimen Führungsrolle keineswegs aus. Kein gesellschaftlicher Konflikt gleicht dem anderen. Warum nicht, so ließe sich ein Gedanke Porcaros (2011) adaptieren, der Mosaikakteur, der über die höchste fachliche Expertise und die stärkste soziale Mobilisierungskraft in einem gesellschaftlichen Konflikt verfügt, einen je temporären Federführungsanspruch zubilligen? Wer eine zeitlich begrenzte und sachlich begründete Führungsrolle übernehmen soll und was das für die interne Kommunikationskultur bedeutet, wäre unter Beteiligung aller Betroffenen zu klären. Ein demokratisch legitimierter Avantgardeauftrag auf Zeit könnte ein ausstrahlungsfähiges Kooperationsmodell unter Gleichen sein, die sich temporär auf einen Primus inter Pares verständigen. In einer solchen Kooperation müssten horizontale Diskurse sowie vertikale und repräsentative Modelle linker Verständigung ineinan-



dergreifen. Wichtig ist, dass sich die Beteiligten auf eine effiziente Zusammenarbeit verständigen, die ihnen ein Mindestmaß an Autonomie belässt, ohne den Zweck mosaiklinker Existenz aus dem Auge zu verlieren. Und dieser besteht in der Erlangung von Macht und Hegemonie, verstanden als Fähigkeit zu wirkungsmächtigen korrektiven und transformativen Interventionen. Ein solcher Interaktionsmodus ließe sich als *autonome Kooperation* bezeichnen. Diese bewahrt akteurspezifische Identitäten und stellt die feldübergreifende Kooperation nicht über die Bemühungen des Kampfes um Positionsgewinne im eigenen Feld.

In dem hier skizzierten Spannungsverhältnis aus deliberativer Strategiebildung und autonomer Kooperation werden Konflikte kaum zu vermeiden sein. Dies gilt mit Blick auf mosaiklinke Theoriediskurse wie auf politische Praxisprojekte. Dabei lassen sich wichtige Konfliktachsen und die Pole zentraler Diskursräume benennen, die das Gelände der Verständigung abstecken.

*Die Spannung zwischen dem Sozialen und dem Kulturellen* – Wegweisend war hier die begriffliche Trennung zwischen einer linken Sozial- und Künstlerkritik. Diese unterscheidet idealtypisch historische Formen der Kapitalismuskritik nach unterschiedlichen Motiven der Empörung über den Kapitalismus und verschiedenen normativen Bezügen (Boltanski/Chiapello 2003, 79ff). Während die Sozialkritik v. a. die Ausbeutungs-, Ungleichheits- und Armutprobleme des Kapitalismus thematisiert, problematisiert die Künstlerkritik stärker Entzauberungs- und Entfremdungsfolgen sowie die Subordination der Menschen unter Markt- und Herrschaftszwänge. Das Spannungsverhältnis zwischen beiden Kritikformen setzt sich etwa im innerlinken Konflikt zwischen ökonomisch-soziologischen Klassentheorien und poststrukturalistischen Diskurs- und Kulturtheorien fort. Während in den sozialkritischen Diskurssträngen politökonomischen und klassentheoretischen Analysen eine zentrale Bedeutung zukommt, sind ideologiekritische und diskursanalytische sowie »queer-theoretische« Ansätze eher in der Tradition der Künstlerkritik zu verorten.

Nicht übersehen werden sollten Versuche, Analyseperspektiven und Strategieempfehlungen beider Diskussionsstränge zu integrieren. Dazu gehört der Gender-Race-Class-Ansatz (*Triple-Oppression*), der aus einer intersektionalen Perspektive auf Phänomene mehrfacher und gleichzeitiger Unterdrückung aufgrund der geschlechtlichen, ethnischen und klassenspezifischen Zugehörigkeit fokussiert (vgl. Aulenbacher/Meuser/Riegraf 2012). Zu nennen sind auch Forschungen eines Marxismus-Feminismus, der die marxistische Kapitalismuskritik mittels einer Neugewichtung der Reproduktions- als Produktionsarbeit zu erweitern sucht (Haug 2015); und schließlich wäre auf ökonomisch-feministische Ansätze zu verweisen, die ausbeuterische Geschlechterverhältnisse als tragendes Element der kapitalistischen Produktionsverhältnisse herausarbeiten, die dem Kapitalismus seit der ursprünglichen Akkumulation eingeschrieben sind (Federici 2017).

*Die Spannung zwischen dem Globalen und dem Nationalen* – Weitgehend anerkannt in linken Debatten ist die Tatsache, dass Ökonomie, Politik und Kommunikation die Grenzen der Nationalstaaten überschritten haben. Weniger einhellig wird die Frage nach den strategischen Implikationen für linke Politik beantwortet.



Einem eher kosmopolitischen Universalismus stehen Strategien gegenüber, die an der Notwendigkeit (und Möglichkeit) nationalstaatlicher Regulierungspolitik festhalten. Das Spektrum reicht von postoperaistisch-libertären Konzepten des globalen »Empire« (Hardt/Negri 2004) und postkolonialen Ansätzen (Young 2001) auf der einen Seite bis zu materialistischen Staatstheorien und Analysen der Transformation von Staatlichkeit innerhalb der europäischen und globalen Governance-Strukturen auf der anderen Seite (Deppe 2013a, Streeck 2013).

Der Konflikt um ein Politik- und Selbstverständnis, das der unbestreitbaren Transnationalisierung Rechnung trägt, ohne die nationalstaatlichen Interventionsnotwendigkeiten zu übersehen und die Mobilisierungskraft regionalisierter Identitäten zu verspielen, dürfte sich im mosaiklinken Verständigungsprozess nicht vollständig auflösen lassen. Dabei spielt die Frage, ob der Staat als Akteur oder als Handlungsebene im globalen Mehrebenen-System zu verstehen ist, eine zentrale Rolle. Bisher haben weder der europäische Integrationsprozess noch gar globale Regimes ein funktionales Äquivalent für die Regulierungskraft wohlfahrtsstaatlicher Institutionen oder interstaatlicher Vereinbarungen hervorgebracht. Das spricht dafür, die nationalstaatlichen Arenen und den Kampf um die sozial-ökonomische Transformation der Wohlfahrtsstaaten als zentrales Feld mosaiklinker Politik anzuerkennen – ohne dabei die Kritik der globalen Folgeprobleme metropolkapitalistischer Produktions- und Lebensweise in der linken Strategiebildung zu vernachlässigen.

*Die Spannung zwischen dem Horizontalen und dem Vertikalen* – Dieses konkretisiert sich etwa im Kontrast zwischen einer »präsentischen Demokratie« (Lorey 2016, 265ff) und der Forderung nach neuen Formen der demokratischen Repräsentation (Mouffe 2014, 79). Horizontalität gilt als Assoziationsprinzip der Subjektivitäten in der Multitude (Hardt/Negri 2004), als Konstruktionsprinzip der Äquivalenzketten im diskursiv konstruierten Volk des Linkspopulismus (Laclau/Mouffe 2006; Mouffe 2007) und im Prozess der »radikalen Inklusion« in der präsentischen Demokratie. Horizontale Sozialbeziehungen gelten als unvereinbar mit sozialer oder politischer Repräsentation. In ihrer radikal-präsentischen Ausprägung verbindet sich Horizontalität mit der apodiktischen Zentralität der »Jetztzeit« (Walter Benjamin) und wendet sich explizit gegen alle Formen gegenwartstranszendierender Zukunftsorientierung (Lorey 2016).

Zweifelsohne können von den Ideen direkter Kommunikations- und horizontaler Äquivalenzbeziehungen Impulse für die innerlinke Debatte ausgehen. Dabei sollten jedoch flache Hierarchien und intersubjektive Diskursverpflichtungen nicht umstandslos mit authentischer Demokratie gleichgesetzt werden, zu ungleich ist die Ausstattung der Beteiligten mit Expertise, Ressourcen und institutioneller Verankerung in Zivilgesellschaft und Staat. Auch wenn Diskurse in linearen Äquivalenzketten angestrebt werden, müssen asymmetrische Machtausstattungen als Verständigungsprobleme bearbeitet und Führungsansprüche mit besonderen Transparenz- und Legitimationsauflagen belegt werden. Der nicht-hierarchische Charakter ist nicht von sich aus demokratisch oder progressiv, so Goran Therborn, kollektive Diskussion und individuelle Autonomie müssen aber Teil jedes zukünftigen linken Projekts sein (2012, 27).

Die skizzierten Spannungslinien umfassen keineswegs alle Konfliktachsen mosaiklinker Strategiedebatten. Erfahrungsgemäß verschaffen sich in vitalen Bewegungen etwa die Spannungen zwischen politischem Aktivismus und organisierten Formen von Widerstand und Reformismus immer wieder Geltung. Fehleinschätzungen werden nicht vermeidbar sein und grundlegende Korrekturen oder graduelle Nachjustierungen erfordern. Systematisch mitgedacht werden solche Lernprozesse im Konzept des »historischen Experimentalismus«, das Axel Honneth bei seinem Versuch der Reaktualisierung der Idee des Sozialismus ins Spiel bringt (2017, 85ff). Der mosaiklinke Diskurs könnte vom Plädoyer für ein »internes Archiv aller in der Vergangenheit bereits unternommen Versuche« und der präferierten politisch-praktischen und intellektuellen »Methode der experimentellen Erprobung von Spielräumen« profitieren (ebd., 112, 96).

*Ausblick: Arbeit an einer Kooperationslinken – an ongoing process*

Die Arbeit am Begriff der Mosaik-Linken sollte vorangetrieben werden. Nicht als begriffliche Dehnübung, sondern als kollektiver Versuch, die Spezifika linker Politik in der gegenwärtigen Kapitalismusformation herauszuarbeiten. Offensichtlich wohnt der Mosaik-Metapher eine produktive Diskursdynamik inne. Sie vermag Impulse aus den realen Widerstandsbewegungen aufzunehmen und sie zugleich in die Bewegungen zurückzusenden. Zugleich sind bereits konstruktiv-kritische Weiterarbeiten am Begriff zu registrieren, die es auszubauen gilt:

*Kaleidoskop-Linke* – Richard Hyman (2013) schlägt diese begriffliche Modifikation vor, die er in seine soziologische Analyse gewerkschaftlicher Revitalisierungschancen und Strategiebemühungen einbettet. Die Bewältigung der politischen Anforderungen, vor denen die Gewerkschaften stehen, übersteige die gewerkschaftlichen Kräfte, »it requires participation in alliances with other progressive movements with different beliefs, objectives and modes of action.« In einem solchen »social movement unionism« sei der Begriff »Kaleidoskop-Linke« (»kaleidoscope-left«) vorzuziehen, »since the necessary alliance will be shifting and the underlying patterns will contrast« (71).

*Transformations-Linke* – Mario Candeias und Eva Völpel (2014) diskutieren die Eignung mosaiklinker Kategorien im Kontext des Aufschwungs der Occupy-Bewegung in den USA und mit Blick auf die Widerstandsbewegungen gegen die Finanzmarktkrise und die europäische Austeritätspolitik. Ihre Überlegungen zu neuen linken Politikmodellen beruhen zum einen auf Antonio Gramscis Idee der Herausbildung eines »Kollektivwillens« in einer »gesellschaftlichen Partei«. Stärker noch adaptieren sie Mimmo Porcaros Vorstellung einer »»verbindenden Partei neuen Typs« (partito connettivo)«, die »mehrere strukturell autonome »Bewegungsinstitutionen« politisch miteinander verbindet (also nicht zentralistisch organisiert), von denen jede von Zeit zu Zeit die Führung des Gesamtsubjekts übernehmen kann und – neben gemeinsamen Aktionen als »Partei« – ihre eigenen spezifischen Aktivitäten weiter fortsetzt« (Porcaro 2011, 29). In Zuspitzung der Frage nach politischer

Führung fokussieren Candeias/Völpel auf »Teile der Mosaik-Linken«, die die Aufgabe haben, »als Transformationslinke die anderen Teile des Mosaiks zu konsequenten Schritten der Veränderung und des Bruchs zu treiben« und dabei »immer wieder deutlich zu machen, wo Forderungen oder Strategien zu scheitern drohen, weil sie noch im gegebenen, viel zu engen Rahmen versuchen, Verbesserungen durchzusetzen« (212). Dieser treibenden Kraft obliegt die historische Funktion, die Grenzen linker Politik im Kapitalismus zu transzendieren und »die Anordnung der Verhältnisse selbst zu verändern und neue Institutionen zu schaffen« (ebd., 213).

*Echte Linke* – Transformatorische Intentionen politischer Art charakterisieren auch jenes gesellschaftliche Subjekt, das Chantal Mouffe – freilich ohne expliziten Bezug auf die mosaiklinke Debatte – als »echte Linke« begrifflich zu fassen sucht. Dabei will die Verleihung des Echtheitsprädikats linke Bewegungen und Milieus nach vorhandener oder fehlender Politikfähigkeit sortieren. Angerufen werden Akteur/innen, die »das Politische in seiner antagonistischen Dimension« anerkennen und im Gegensatz zu den sozialliberalen Konsensmodellen der europäischen Mitte-Links-Parteien in »Freund-Feind-Unterscheidungen« – im Sinne Carl Schmitts – zu denken lernen (2014, 78). Mouffes neo-schmittianisches Politikverständnis setzt der »sozialen Modernisierung« des Kapitalismus eine »radikale Politik« entgegen, die »agonistischer Alternativen« (2007, 15ff) sowie »der agonistischen Auseinandersetzung mit den Institutionen« bedarf (2014, 77). Es steht zugleich in Opposition zu jenen »präsidentischen Demokratiemodellen« der Occupy-Gruppen und anderen neueren Massenbewegungen, die als »führerlose Netzwerke« und »Plattformen ohne Zentrum« ausschließlich Formen der horizontalen Selbstorganisation jenseits vertikaler Modelle der Repräsentation als echte Demokratie zu akzeptieren bereit sind (ebd., 73).

Die Weiterarbeit am Begriff einer kooperierenden Mosaik-Linken muss in den Kontexten erfolgen, in denen die Formierung linker Bewegungen in Angriff genommen wird. Die Stärke von Hymans Kaleidoskop-Metapher liegt darin, die strategische Aufmerksamkeit auf den dynamischen Wandel in Allianzkonstellationen und Politikmustern zu lenken. Denn ein links-plurales Kooperationsbündnis sollte, wie der Kapitalismus selbst, nicht als »fester Kristall«, sondern als »ein umwandlungsfähiger und beständig im Prozess der Umwandlung begriffener Organismus« verstanden werden (Marx, MEW 23, 16). Mit Blick auf die als »echt« titulierte Linke von Chantal Mouffe sind Zweifel anzumelden, dass die in einem dezisionistischen und durchaus kapitalismuskompatiblen Autoritarismus befangenen Politikvorstellungen eines Carl Schmitt als Inspirationsquelle radikal-sozialistischer Demokratievorstellungen taugen. Und die Transformationslinke könnte aufgrund der ihr zugeordneten neoavantgardistischen Ambition auf Vorbehalte stoßen. Die Evidenz, die gegen die Zukunftsfähigkeit des Gegenwartskapitalismus spricht, mag noch so beeindruckend ausfallen (etwa Wallerstein u. a. 2014). Als Apriori dürfte der kapitalismustranszendierende Auftrag der Transformationslinken in mosaiklinken Konstellationen, in denen die gemeinsame und diskursive Erarbeitung von Politikzielen hoch im Kurs steht, Akzeptanzprobleme hervorrufen.

Diese Vermutung sollte nicht als vorschnelle Versöhnung mit dem Gegenwarts-kapitalismus missdeutet werden. Im Gegenteil. Vieles spricht für eine authentische Kapitalismuskritik als »Polarstern« (Bobbio 1994, 90) einer kooperationslinken Bewegung und als identitätsstiftender Klammer, die die Steine des Mosaiks zusammenhält und den beständig auftretenden diskursiven Zentrifugalkräften widersteht. Dabei muss das Verhältnis von Sozial- und Künstlerkritik ebenso wie das von korrektiver und transformativer Kritik vor dem Hintergrund der historisch-konkreten Situation, will sagen: der Klassenverhältnisse und der Kraft der Linken, stets neu austariert werden. Dass eine mosaiklinke Strategie auf einer sozio-ökonomisch fundierten Klassenpolitik aufsetzen muss, folgt aus der Anatomie kapitalistischer Ausbeutung und Herrschaft und ihren inhärenten sozialen Antagonismen. Dass sie mit einer kultur- und identitätstheoretisch informierten Herrschaftskritik korrespondieren sollte, resultiert aus der Notwendigkeit, über die »Analytik der Macht« (Foucault 2005) theoretisch wie politisch auch in die Mikrostrukturen und die »verborgenen Mechanismen der Macht« (Bourdieu 1997) vorzudringen. Unter den Bedingungen des »befremdlichen Überlebens des Neoliberalismus« (Crouch 2011), dessen Hegemonie bröckelt, dessen Herrschaft aber stabil scheint, könnte bereits eine korrektive Sozialkritik, die Gerechtigkeitsdefizite aufzeigt und den Kapitalismus moralisch herausfordert, den Kämpfen um linke Hegemoniegewinne nützlich sein. Ob daraus linke, gar transformative Interventionsfähigkeit entsteht, ist ungewiss. Angesichts der Spur an Verwerfungen, die der Gegenwartskapitalismus zieht, wäre es für die Linke jedoch unverantwortlich, den Versuch zu unterlassen.

### Literatur

Althusser, Louis, *Ideologie und ideologische Staatsapparate*, Gesammelte Schriften Bd. 5, Hamburg 2010

Altwater, Elmar, *Der große Krach. Oder die Jahrhundertkrise von Wirtschaft und Finanzen, von Politik und Natur*, Münster 2010

Aulenbacher, Brigitte, Michael Meuser u. Birgit Riegraf, »Geschlecht, Ethnie, Klasse im Kapitalismus – Über die Verschränkung sozialer Verhältnisse und hegemonialer Deutungen im gesellschaftlichen Reproduktionsprozess, in: *Berliner Journal für Soziologie*, 22. Jg., 2012, H. 1, 5-27

Aulenbacher, Brigitte, »Reproduktionskrise, Geschlechterverhältnis und Herrschaftswandel. Von der Frage nach Krisenherden über die Gesellschaftskritik zum Problem der Allianzen«, in: Nickel, Hildegard Maria u. Andreas Heilmann (Hrsg.), *Krise, Kritik, Allianzen. Arbeits- und geschlechtersoziologische Perspektiven*, Weinheim-Basel 2013, 14- 29

dies. u. Klaus Dörre, »Michael Burawoys Soziologie – eine kapitalismus- und wissenschaftskritische Herausforderung«, in: Burawoy, Michael (2015), *Public Sociology. Öffentliche Soziologie gegen Marktfundamentalismus und globale Ungleichheit*, Weinheim-Basel 2015, 9-22

Bobbio, Norberto, *Rechts und Links. Gründe und Bedeutung einer politischen Unterscheidung*, Berlin 1994

Boltanski, Luc, u. Eve Chiapello, *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz 2003

Bourdieu, Pierre, *Das politische Feld. Zur Kritik der politischen Vernunft*, Konstanz 2001, 41-66

- ders., *Die verborgenen Mechanismen der Macht. Schriften zu Politik und Kultur 1*, Hamburg 1997
- Brie, Michael (Hg.), *Lasst uns über Alternativen reden. Beiträge zur kritischen Transformationsforschung 3*, Hamburg 2015
- Buckel, Sonja, Sven Giegold, Axel Troost u. Andrea Ypsilanti (Hg.), *Solidarisches Europa. Mosaiklinke Perspektiven*, hgg. v. Institut Solidarische Moderne, Hamburg 2013
- Bude, Heinz, u. Philipp Staab (Hg.), *Kapitalismus und Ungleichheit. Die neuen Verwerfungen*, Frankfurt/M 2016
- Candeias, Mario, u. Eva Völpel, *Plätze sichern! ReOrganisierung der Linken in der Krise. Zur Lernfähigkeit des Mosaiks in den USA, Spanien und Griechenland*, Hamburg 2014
- Crouch, Collin, *Das befremdliche Überleben des Neoliberalismus*, Berlin 2011
- Deppe, Frank, *Autoritärer Kapitalismus. Demokratie auf dem Prüfstand*, Hamburg 2013a
- ders., »Probleme der politisch-strategischen Positionierung der Linken in der Eurokrise«, in: *Das Argument* 301, 55. Jg., 2013b, H. 1-2, 167-180
- Dörre, Klaus, »Landnahme, Social Conflict, Alternatives: (More than) a Riposte«, in: ders., Stephan Lessenich u. Hartmut Rosa, *Sociology, Capitalism, Critique*, London 2015, 201-217
- ders., u. Karina Becker, »Nach dem raschen Wachstum. Doppelkrise und große Transformation«, in: Schröder, Lothar, u. Hans-Jürgen Urban (Hg.), *Ökologie der Arbeit. Impulse für einen nachhaltigen Umbau*, Frankfurt/M 2018, 35-58
- Eagleton, Terry, *Die Illusionen der Postmoderne. Ein Essay*, Stuttgart 1997
- Eribon, Didier, *Rückkehr nach Reims*, Berlin 2016
- Federici, Silvia, *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*, Berlin 2017
- Foucault, Michel, *Die Ordnung des Diskurses*, Frankfurt/M 1970/1991
- ders., *Analytik der Macht*, Frankfurt/M 2005
- Galbraith, John Kenneth, *American Capitalism. The Concept of Countervailing Power*, Boston 1952
- Gramsci, Antonio, *Gefängnishefte*, Bd.6 Philosophie der Praxis, hgg. v. Wolfgang Fritz Haug u.a., Hamburg 1994
- Habermas, Jürgen, »Ein avantgardistischer Spürsinn für Relevanzen. Was den Intellektuellen auszeichnet«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 51. Jg., 2006, H. 5, 551-57
- Hardt, Michael, u. Antonio Negri, *Multitude. Krieg und Demokratie im Empire*, Frankfurt/M – New York 2004
- Haug, Frigga, *Der im Gehen erkundete Weg. Marxismus-Feminismus*, Hamburg 2015
- Haug, Wolfgang Fritz, *Hightech-Kapitalismus in der Großen Krise*, Hamburg 2012
- Hawel, Markus, u. Stefan Kalmring (Hg.), *Wie lernt das linke Mosaik? Die plurale Linke in Bewegung*, Hamburg 2016
- Honneth, Axel, *Die Idee des Sozialismus. Versuch einer Aktualisierung*, Berlin 2017
- Hyman, Richard, u. Rebecca Gumbrell-McCormick, »Trade unions, politics and parties: is a new configuration possible?«, in: *Transfer: European Review of Labour and Research*, 16. Jg., 2010, H. 3, 315-31
- Hyman, Richard, »Democratisation of the Economy«, in: *Warsaw Forum of Economic Sociology*, 4. Jg., 2013, H. 2, 59-74
- Ingrao, Pietro, Rossana Rossanda u.a., *Verabredungen zum Jahrhundertende. Eine Debatte über die Entwicklung des Kapitalismus und die Aufgaben der Linken*, Hamburg 1996
- Laclau, Ernesto, u. Chantal Mouffe, *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, Wien 2006

- Laclau, Ernesto, »Warum Populismus?«, in: *Luxemburg*, 6. Jg., 2014, H. 1, 6-13
- Lorey, Isabell, »Präsentische Demokratie. Radikale Inklusion – Jetztzeit – konstituierender Prozess«, in: Demirovic, Alex (Hg.), *Transformation der Demokratie – demokratische Transformation*, Münster 2016, 265- 277
- Luxemburg, *Für ein linkes Mosaik* (Themenheft), 2.Jg., 2010, H. 1
- Marx, Karl, *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, Erster Band, Marx-Engels Werke 23, Berlin/DDR 1980
- Misik, Robert, *Was Linke denken. Ideen von Marx über Gramsci zu Adorno, Habermas, Foucault & Co*, Wien 2015
- Mouffe, Chantal, *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*, Frankfurt/M 2007
- dies., »Radikale Politik und die echte Linke. Plädoyer für eine agonistische Alternative«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 59. Jg., 2014, H. 12, 73-83
- Porcaro, Mimmo, »Linke Parteien in der fragmentierten Gesellschaft. Partei neuen Typs – die ›verbindende Partei‹«, in: *Luxemburg*, 3. Jg., 2011, H. 4, 28-34
- Reckwitz, Andreas, *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*, Berlin 2017
- Revelli, Marco, *Die gesellschaftliche Linke. Jenseits der Zivilisation der Arbeit*, Münster 1999
- Streeck, Wolfgang, *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*, Berlin 2013
- Strohschneider, Tom, *Linke Mehrheit? Über Rot-Rot-Grün, politische Bündnisse und Hegemonie. Eine Flugschrift*, Hamburg 2014
- Therborn, Göran, »Class in the 21. Century«, in: *New Left Review*, H. 78, 2012, Nov-Dec, 5-29
- Urban, Hans-Jürgen, »Die Mosaik-Linke. Vom Aufbruch der Gewerkschaften zur Erneuerung der Bewegung«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 54. Jg., 2009, H. 5, 71-78
- ders., »Lob der Kapitalismuskritik. Warum der Kapitalismus eine starke Mosaik-Linke braucht«, in: *Luxemburg*, 2.Jg., 2010, H. 1, 18-29
- ders., »Mosaiklinke Akteure und Aufgaben im volatilen Finanzmarkt-Kapitalismus«, in: Demirovic, Alex, u. Christina Kaindl (Hg.), *Gegen den Neoliberalismus andenken. Linke Wissenspolitik und sozialistische Perspektiven*, Hamburg 2012, 169-81
- ders., »Stillstand in Merkelland: Wo bleibt die Mosaik-Linke?«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 59. Jg., 2014, H. 7, 73-82
- Wallerstein, Immanuel, »Vergangenheit und Zukunft der Globalen Linken«, in: *Prokla*, 44. Jg., 2014, H. 4, 601-21
- Windolf, Paul, »Eigentümer ohne Risiko. Die Dienstklasse des Finanzmarkt-Kapitalismus«, in: *Zeitschrift für Soziologie*, 37. Jg., 2008, H. 6, 516-535
- Wright, Eric Olin, *Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus*, Berlin 2017
- Young, Robert J. C., *Postcolonialism. An Historical Introduction*, Oxford 2001